

will Ludwig ihre Realität und Menschlichkeit beweisen. *Ludwig hat, was immer einige voreilige Eiferer gegen sein Werk einwenden werden, ein frommes Buch geschrieben: ein Buch, das starr an der alten, jüdisch-christlichen Tradition festhält.*“

HAMBURGER 8-UHR-ABENDBLATT

„Das Verdienst seines Buches ist es, daß der Autor hinter ihm zurücktritt, daß er nur ernst und still das Podium heutiger Sprache und Betrachtung errichtet, auf dem sich die wahre Sage des Menschensohnes abspielt. Kein historischer Roman, keine psychologische Dialektik, keine vergleichende Geschichtswissenschaft ist hier gegeben. Auch keine Darstellung der Lehre. Ludwig wollte ein Bildnis malen, wie er es schon von manchem Großen der Erde gemalt hat.“

LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN

„Dieses Buch ist ohne Zweifel ein Ereignis auf dem Büchermarkt. Ludwig begnügt sich nicht mit den Methoden einer nüchternen Tatsachenforschung; er sucht als Psychologe die Motive der Vorgänge zu erspüren, in die Seele des von ihm gezeichneten Menschen einzudringen und gleichsam die innere Entwicklung zu rekonstruieren. Er zwingt uns geradezu, den persönlichen Kern zu sehen und einem dogmatischen Mythologisieren den Abschied zu geben. Seine originale Leistung besteht nun nicht sowohl in dem Bild als solchem, das er von Jesus entwirft, als vielmehr in der Lebendigkeit und Geschlossenheit, zu der er dieses Bild mit seiner Umwelt führt. Das kann nur ein Künstler, dem sich die Figuren und Ereignisse von selbst zu plastischer Gestalt runden. *Darstellungen von solcher Geschlossenheit und innerer Gradlinigkeit gab es vor Ludwig nicht.*“

BERLINER TAGEBLATT

„Um das Buch, das durchaus kein Kampfbuch sein will, wird viel gekämpft werden. Es ist nirgends pathetisch. Man fühlt die Liebe zum Objekt, aber auch die Zurückhaltung von jedem Schwulst. Der Verfasser schreibt auch hier mit großer Kunst der Vergegenwärtigung in einem gepflegt-literarischen, leise beschwingten aber stets abwägenden und unaufdringlichen Deutsch. *Es ist eine Zeichnung ersten Ranges: Hauptgestalt und Nebenfiguren, die ganze hierarchische Diplomatie, die Parteien, dieser uralte skeletthafte Hohepriester Hanna und das Landschaftliche, Prunk-Jerusalem und die darbende Wüste, die stillen Gewässer, die Berge.*“

HANNOVERSCHER KURIER

„In einer sachlichen, unpathetischen Sprache, in der es nur selten donnert, immer aber gewittert, *in einer Darstellung, die den Autor mehr verbirgt als enthüllt, trägt uns Ludwig das große Drama vor.*“

B. Z. AM MITTAG, BERLIN

„Emil Ludwig ist kein Theologe. Er hat dieses Buch nur als einer geschrieben, der die Evangelien gelesen hat – mit der Einfühlungskraft eines Dichters. Von Jesus, nicht von Christus handelt dieses Buch – wo es endet, beginnt der Glaube. Es hat mit dem Glauben nichts zu tun, es kann auch nicht stören, *darum wird es in allen 9 Sprachen, in denen es gleichzeitig erscheint, den Gläubigen ebensoviel sagen wie denen, die nicht einmal die Voraussetzung der geschichtlichen Existenz Jesus gelten lassen.*“

VOSSISCHE ZEITUNG, BERLIN

„Wenn ein Mann wie Emil Ludwig es unternimmt, die Geschichte Jesu von Nazareth zu erzählen, so wird sich der Theologe gern und erwartungsvoll zu der großen Schar seiner Hörer gesellen. Und *er wird sich gern packen lassen von der Kraft und Anschaulichkeit der Sprache, von der Fähigkeit, historische Gestalten zu sehen und sichtbar zu machen, die Emil Ludwig auszeichnet.* So wird ihn das Bild des ‚Vorspiels‘ mit der Überschrift ‚Jerusalem‘ vom ersten bis zum letzten Wort fesseln. Und wo in den

